

Jeder Krüppel ein Superheld : Splitter aus dem Leben in der Exklusion [Christoph Keller]

Autor(en): **Weiss, Claudia**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 9: **Berufsbilder : Ansprüche an soziale Begleitung und Pflege**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christoph Keller schreibt über den Alltag im Rollstuhl und skurrile Hindernisse

Locker-flockig – und aufrüttelnd

Im Alltag steht Christoph Keller oft vor kaum überwindbaren Hindernissen. In einem Buch macht sich der Rollstuhlfahrer seine Gedanken. Das liest sich süffig. Aber es ist unbequem.

Von Claudia Weiss

Auch Gehende können sich vorstellen, wie umständlich sich ein Leben im Rollstuhl gestaltet. Und dass es noch schwieriger wird, wenn sich alle Muskeln, auch jene in Händen und Armen, langsam zurückbilden. Aber welche absurden Hindernisse jemand im Rollstuhl mitunter begegnet, ist nicht wirklich vorstellbar, wenn man es nicht selber erlebt wie Christoph Keller. Der 57-jährige Schriftsteller genießt Reisen, Kultur und Freundeskreis, ein volles Leben, auch mit Rollstuhl, nicht zuletzt dank seiner grossen Liebe Jan. Dennoch ist er zunehmend eingeschränkt wegen der fortschreitenden spinalen Muskelatrophie (SMA), einer angeborenen Generkrankung. Vor allem, weil da noch die Umwelt ist – eingerichtet für Menschen ohne Rollstuhl, oft von Menschen ohne viel gesunden Menschenverstand. Keller weiss, wie viel einfacher er es als Gehender hätte: Seinen ersten Rollstuhl erhielt er mit 15 und erlebte sich während einer geraumen Zeit als ein gehendes und ein rollendes Ich. Erst seit zwölf Jahren gibt es nur noch das rollende Ich. Häufig fühlt er sich im Rollstuhl herabgesetzt, beispielsweise wenn er an eine Vernissage eingeladen wird. Und absagt: «Danke, doch aus meiner sitzenden Perspektive würde ich doch nur Ärsche sehen.»

«Ziehen Freunde für einen Freund um?»

Seine Gedanken sind glasklar, seine Worte schmerzhaft präzise. Während man noch über einen Satz schmunzelt, fragt er: «War dies unangemessen? ein Akt der Redefreiheit? diskriminierend? witzig? undankbar? kunstfeindlich?» Oder noch direkter: «Welche Art Mensch ist mit dir befreundet, macht es aber nicht möglich, dass du bei ihr oder bei ihm zu Abend essen kannst?» Und: «Ziehen Freunde für einen Freund um? Wer, wenn nicht Freunde?» Und schon sieht man sich gezwungen, auf unbequeme Fragen ehrliche Antworten zu finden. Irgendwann drängt sich der Gedanke auf: Wenn sich das beim Lesen so beklemmend anfühlt – wie muss es sein, morgens so aufzuwachen und abends so ins Bett zu gehen? Aber bevor sich die kleinste Spur Mitleid einschleicht, wirft Keller Sätze voller Selbstironie hin: «Ich habe eine Sprachstörung. Wie peinlich für einen Schriftsteller!» Gleichzeitig wird man selber ganz kribbelig auf Kellers Odyssee durch das Metropolitan Museum of Art



Autor Christoph Keller: Mit seinem Rollstuhl steht er mitunter vor äusserst fiesen Hindernissen. Foto: Limmat Verlag

in New York: 50 frustrierende Minuten dauert es, bis er den rollstuhlgängigen Ausgang zur Asiatischen Ausstellung findet, und man ärgert sich mit über schlecht informiertes Personal und gedankenlose Planung.

«Auch du bist der Andere»

Keller schildert derart klar, wie die Welt für ihn einfacher wäre, dass man sich wundert, warum das nicht längst so ist: «Tatsächlich aber sollte man einem Zimmer für Menschen mit besonderen Bedürfnissen gar nicht erst anmerken, dass es ein bisschen anders ist. Universal Design nennt man es, wenn die schwellenlosen Türen, das höhere Bett, die zusätzlichen Haltegriffe im Bad und noch einiges mehr für alle gut sind.» Und er erklärt auch gleich fadengerade, warum es nicht so ist: «Wenn sie dir sagen, es tue ihnen leid, dass du das so empfändest, weisst du, dass sie wissen, dass du recht hast. Ebenfalls weisst du, dass sie nichts dagegen tun wollen.» Zwischen solche Gedanken klinkt Keller die «Wanzengeschichte» von Dane und Jessica, einem New Yorker Paar, das sein Leben

schön geordnet genießt. Bis neben Danes Bauchnabel «ein Dings» wächst, aus dem eines Tages... Aber nein, lesen Sie selber, wie Keller Kafkas «Verwandlung» umdreht, es lohnt sich. Das ganze Buch lohnt sich: locker-flockig amüsant und zentnerschwer im schnellen Wechsel, unterhaltsam und beklemmend. Nicht nur, weil wir beim Lesen miterleben, wie sich solche Situationen anfühlen müssen. Sondern auch, weil wir wissen: Wir können das Buch wieder weglegen und die Mühsal verdrängen. Keller nicht. Er schlägt uns das auch erbarmungslos ins Gesicht: «Auch du bist der Andere.» ●

Christoph Keller: «Jeder Krüppel ein Superheld. Splitter aus dem Leben in der Exklusion». Limmat-Verlag 2020, 216 Seiten, 28 Franken